

Greiten, Silvia

## Das Drehtürmodell aus Sicht von Schülerinnen und Schülern

Greiten, Silvia [Hrsg.]: *Das Drehtürmodell in der schulischen Begabtenförderung. Studienergebnisse und Praxiseinblicke aus Nordrhein-Westfalen*. Frankfurt : Karg-Stiftung 2016, S. 70-81. - (Karg Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung; 9)



Quellenangabe/ Reference:

Greiten, Silvia: Das Drehtürmodell aus Sicht von Schülerinnen und Schülern - In: Greiten, Silvia [Hrsg.]: *Das Drehtürmodell in der schulischen Begabtenförderung. Studienergebnisse und Praxiseinblicke aus Nordrhein-Westfalen*. Frankfurt : Karg-Stiftung 2016, S. 70-81 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-127007 - DOI: 10.25656/01:12700

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-127007>

<https://doi.org/10.25656/01:12700>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.karg-stiftung.de>

<https://www.fachportal-hochbegabung.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
Silvia Greiten

# Inhaltsverzeichnis



4

**EINMAL BEGABTENFÖRDERUNG HIN UND ZURÜCK, BITTE! DAS DREHTÜRMODELL**

CLAUDIA PAULY

6

**WIE ES ZU DIESER STUDIE KAM**

SILVIA GREITEN

8

**DAS »DREHTÜRMODELL« – THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND WEITERENTWICKLUNG**

SILVIA GREITEN

21

**TYPEN VON DREHTÜRMODELLEN IN NRW. REKONSTRUKTIONEN AUS EINER FRAGEBOGEN-STUDIE**

SILVIA GREITEN

30

**DAS DREHTÜRMODELL IM SCHULENTWICKLUNGS-PROZESS DER BEGABTENFÖRDERUNG. STUDIE ZUM DREHTÜRMODELL IN NORDRHEIN-WESTFALEN**

SILVIA GREITEN

47

**INTERVIEW MIT PROF. DR. CHRISTIAN FISCHER**

SILVIA GREITEN

52

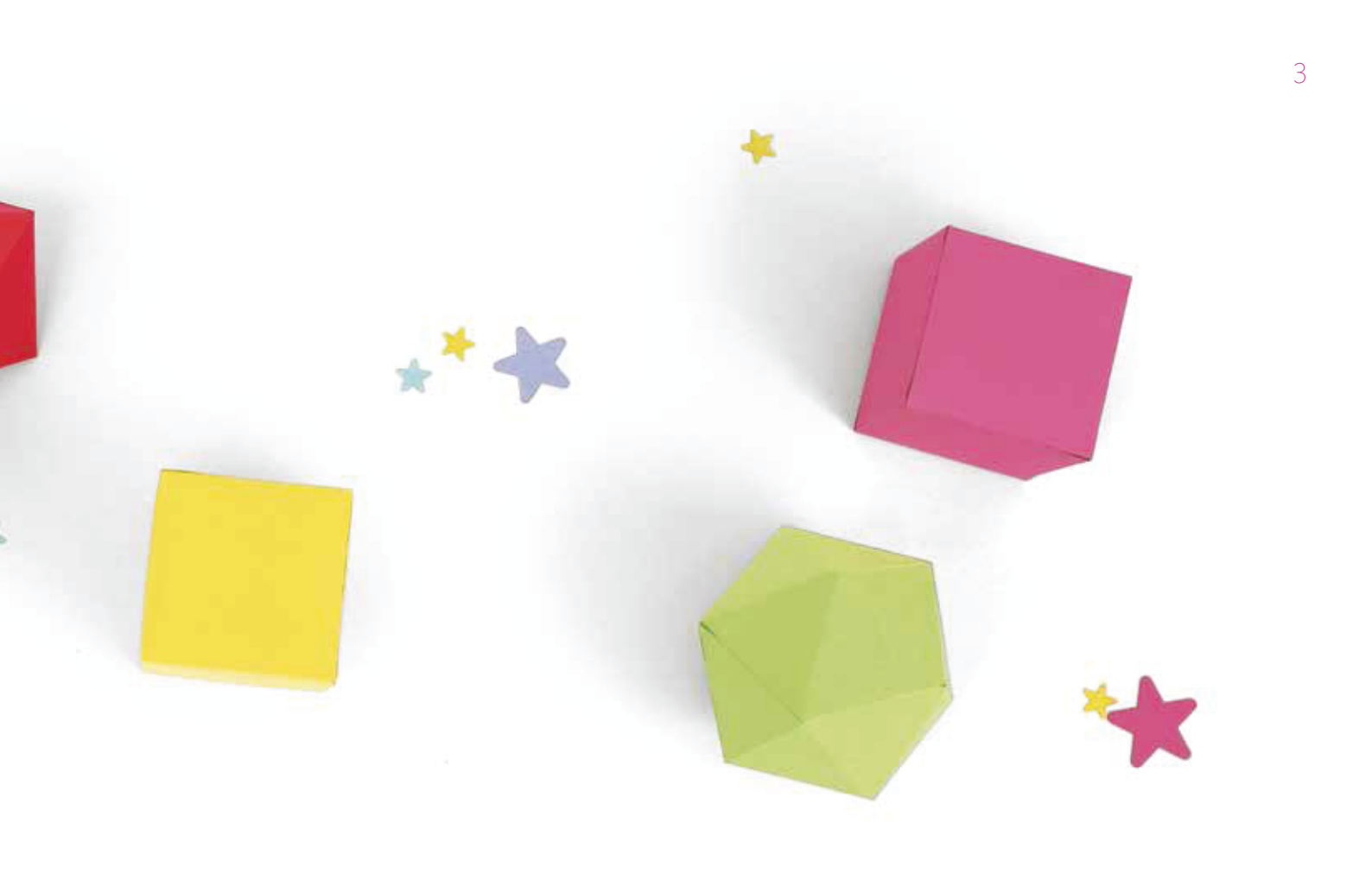
**PORTRÄT ZUM DREHTÜRMODELL AM CARL-FUHLROTT-GYMNASIUM, WUPPERTAL**

URSULA SCHMITZ-WIMMER

54

**WIE DAS DREHTÜRMODELL AN UNSERE SCHULE KAM UND DORT WEITERENTWICKELT WURDE. PORTRÄT ZUM DREHTÜRMODELL DES ANNETTE-VON-DROSTE-HÜLSHOFF-GYMNASIUMS, MÜNSTER**

CAROLIN GIESEKE



60

**INKLUSION – AUCH FÜR GUTE SCHÜLERINNEN  
UND SCHÜLER EINE HERAUSFORDERUNG.  
DAS DREHTÜRPROJEKT AN DER GESAMTSCHULE  
BARMEN**

BEATE SCHNEPP, DOROTHE BLOCK

63

**DAS DREHTÜRMODELL AN DER KATHOLISCHEN  
GRUNDSCHULE OVERBERG**

STEPHANIE HOLBERG

66

**PORTRÄT ZUM DREHTÜRMODELL AN DER  
GRUNDSCHULE SICKINGMÜHLE, MARL**

PETRA BADNERS

70

**DAS DREHTÜRMODELL AUS SICHT VON  
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN**

SILVIA GREITEN, SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

82

**EMPFEHLUNGEN ZUR EINFÜHRUNG DES  
DREHTÜRMODELLS.**

SILVIA GREITEN

86

**TEILNEHMENDE SCHULEN AN DER STUDIE ZUM  
DREHTÜRMODELL IN NRW**

88

**IMPRESSUM**

SILVIA GREITEN

# Das Drehtürmodell aus Sicht von Schülerinnen und Schülern

Das *Drehtürmodell* gilt als eine geeignete Fördermaßnahme für begabte und hochbegabte Schülerinnen und Schüler. Nach den Befunden einer Fragebogenstudie zum Drehtürmodell in NRW ist die Teilnahme überwiegend an gute und sehr gute Leistungen gebunden sowie u.a. auch an hohe Motivation, geeignetes Lern- und Arbeitsverhalten, Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft und die Fähigkeit zur Selbstorganisation (GREITEN 2016A, 36). Lehrpersonen, die eine Empfehlung zur Teilnahme aussprechen sollen, hinterfragen oftmals, neben den Leistungsaspekten, auch die Belastung der Teilnehmenden, da die Arbeit im Drehtürmodell immer als Zusatz zu unterrichtlichen Anforderungen geleistet werden muss. Mögliche Bedenken richten sich an zeitliche Belastungen, das eventuell auftretende Absinken von Leistungen durch nicht besuchten Unterricht in einigen Fächern oder auch Auswirkungen unterbrochener Arbeitsprozesse durch unvollständiges Nacharbeiten versäumter Unterrichtsinhalte. Von Lehrpersonen geäußerte Bedenken zeugen einerseits von Verantwortung für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, aber gelegentlich auch von wenig Empathie oder fehlendem Vorstellungsvermögen zu den Beweggründen und subjektiv erlebten Profiten der Teilnehmenden.

Im Folgenden kommen Schülerinnen und Schüler zu Wort, die an verschiedenen Typen von Drehtürmodellen (GREITEN 2016C) teilnahmen.

Die Erfahrungsberichte dokumentieren, dass die Schülerinnen und Schüler die mit den Drehtüraktivitäten verbundene zusätzliche Arbeit sehr wohl wahrnehmen, aber hinsichtlich einer subjektiv empfundenen Belastung unterschiedlich interpretieren. Als Belastungsmomente werden zeitliche Schwierigkeiten wie dichte Termine durch Klassenarbeiten bzw. Klausuren und Fahrten zur Schüler-Uni genannt. Die Arbeit in den Drehtürmodellen als solches empfinden die Teilnehmenden überwiegend nicht als Belastung. Im Gegenteil, die Freude an den gewählten Themen, die die Projektarbeiten ermöglichen, die Neugier und Erfahrungen an einem anderen Lernort wie die Schüler-Uni oder die Kontakte zu Kooperationspartnern des eigenen Forschungsprojektes erleben sie als befriedigende, reizvolle, motivierende Elemente. Die Herausforderungen, sich durch die Arbeit im Drehtürmodell selbst zu organisieren, sich einem hohen Leistungsanspruch zu stellen, Projekte zu bearbeiten, zu präsentieren und damit auch Kompetenzentwicklung zu erleben, scheinen in allen Fällen entscheidende Motivationsfaktoren zu sein, die so hoch sind, dass mit dem Drehtürmodell verbundene Belastungen in Kauf genommen werden. Die Schülerberichte entkräften die von Lehrpersonen häufig geäußerten Bedenken, dass durch die Teilnahme am Drehtürmodell Unterrichtsinhalte versäumt und diese von den Schülerinnen und Schülern nicht nachgearbeitet werden oder werden können. Die Teilnehmenden nehmen aus ihrer Sicht das Nacharbeiten kaum als Problem wahr und erleben vor allem überwiegend keinen Leistungsabfall.

## JAN-PHILLIP GRAF – GESCHWISTER-SCHOLL-GYMNASIUM LÜDENSCHIED

**JAN-PHILLIP GRAF**, 16 Jahre, Abitur 2015, wechselte nach dem ersten Halbjahr der vierten Klasse auf das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lüdenschied in das zweite Halbjahr der fünften Klasse. Mit dem Beginn der sechsten Klasse waren für ihn drei Typen von Drehtürmodellen bedeutsam: zunächst das gleichzeitige Lernen der Fremdsprachen Latein und Französisch, dann die Teilnahme am Unterricht der nächsthöheren Klasse mit dem Ziel des sukzessiven Überspringens in den Jahrgang acht. Ab der neunten Klasse nahm er an dem Drehtürmodell *Schüler-Uni* teil, was er bis zum Abitur nutzte. Zu betonen ist, dass Jan-Phillips Schulbiografie unter G8-Bedingungen, dem Abitur nach 12 Jahren, gestaltet wurde.

### DAS »DOPPELTE ERLERNEN VON ZWEI NEU EINSETZENDEN FREMDSPRACHEN«

Nachdem ich zu Beginn des zweiten Halbjahrs der vierten Klasse in die Jahrgangsstufe fünf des Geschwister-Scholl Gymnasiums in Lüdenschied versetzt wurde, musste ich mich am Ende des Schuljahres zwischen den neu einsetzenden Fremdsprachen Latein und Französisch entscheiden, welche ab der sechsten Klasse unterrichtet werden. Aufgrund meiner großen Motivation wurde mir von meiner Koordinatorin für individuelle Förderung nahegelegt, im Drehtürmodell beide Fremdsprachen parallel zu erlernen. Meine Eltern und ich willigten ein, zumal jederzeit die Möglichkeit bestand, aus dem Drehtürmodell wieder auszusteigen und nur noch den Unterricht für eine Sprache zu besuchen. Dabei stand von Beginn an für mich fest, dass ich als Kernsprache Latein lernen möchte, da ich diese für meine berufliche Zukunft als sinnvoller erachtete.

Kurz nach dem Beginn der sechsten Klasse durfte ich am Unterricht der beiden Fächer teilnehmen. Begonnen habe ich mit Latein, was ich auch bis zum Abschluss des großen Latinums in der Einführungsphase weitergeführt habe. Beim Französischunterricht ging es nicht zentral um die zusätzliche Leistung im Sinne einer Note, sondern um die Möglichkeit, eine weitere Sprache, zumindest in den Grundzügen, zu erlernen. Wichtig war dabei, dass ich auf dem Zeugnis auch nur eine Note, nämlich eben die für Latein, bekam. Die Teilnahme am Fach Französisch wurde auf dem Zeugnis lediglich vermerkt.

Neben dem Spaß, welchen mir die parallele Teilnahme an zwei Unterrichtsfächern machte, war es eine große Belastung, beide Fächer auch sorgsam vor- und nachzubereiten. Vor allem vor Klassenarbeiten, welche ich zwar versetzt aber doch zeitlich relativ nahe beieinander schreiben musste,

hatte ich viel zu tun. Ich würde an dieser Stelle allen künftigen Teilnehmern des Drehtürmodells raten, sich wesentlich sorgsamer um die Vorbereitung auf Klassenarbeiten zu kümmern als ich dies teilweise getan habe, denn aus eigener Erfahrung weiß ich, dass dann wesentlich mehr von den gelernten Inhalten hängen bleibt.

Mir sind während der einjährigen Teilnahme am Drehtürmodell oft kritische Stimmen – nicht von meinen Mitschülern –, besonders von anderen Eltern zu Ohren gekommen. Viele waren der Überzeugung, dass beide Sprachen unter dem parallelen Erlernen leiden würden, da ich ihrer Ansicht nach keine der Sprachen komplett, sondern nur partiell lernen würde. Ich persönlich sehe das nicht so, denn obwohl ich Französisch in der siebten Klasse durch die Versetzung in die achte Klasse beendet habe, konnte ich ohne große Komplikationen das große Latinum in der Einführungsphase, der Klasse 10, abschließen.

Ich möchte allen motivierten, sprachbegeisterten oder probierfreudigen Schülerinnen und Schülern raten, dieses Angebot, sofern IHR es möchte, in eurer Schule wahrzunehmen. Wenn ihr den Willen und die Motivation habt, könnt ihr sehr davon profitieren.

### SUKZESSIVES DREHTÜRMODELL ZUM ÜBERSPRINGEN DER JAHGANGSSTUFE

Im Laufe des ersten Halbjahrs der siebten Klasse stellte sich bei mir eine Unterforderungssituation ein, welche sich im abnehmenden Interesse am Unterricht zeigte. Sowohl meine Fachlehrkräfte als auch meine Eltern erkannten dies frühzeitig, und um einen geeigneten Ausweg aus dieser Misere zu finden, trat ich noch vor Ende des ersten Halbjahrs abermals an die Koordinatorin für individuelle Förderung am GSG heran.

Ich wollte mehr lernen und hoffte auf bessere soziale Kontakte in dem höheren Jahrgang, obwohl mit bewusst war, dass ich dann zwei Jahre jünger sein würde als meine Mitschüler.

Da ich seit dem ersten Überspringen in der vierten Klasse sehr individuell von der Koordinatorin betreut wurde und sie durch mehrere Projekte im Rahmen der Begabtenförderung gut kannte, hatte ich keine Hemmung, meine Probleme und Wünsche zu besprechen: Neben der Unterforderung fühlte ich mich in der siebten Klasse nicht richtig in die Klassengemeinschaft eingebunden und war dort

nach dem ersten Überspringen sozial nicht richtig angekommen. Ich wollte mehr lernen und hoffte auf bessere soziale Kontakte in dem höheren Jahrgang, obwohl mit bewusst war, dass ich dann zwei Jahre jünger sein würde als meine Mitschüler.

Die gemeinsam mit der Schule erarbeitete Lösung war das sukzessive Überspringen in den Jahrgang acht. Um der Unterforderung entgegenzuwirken, sollte ich in den zwei nach meiner Einschätzung für mich arbeitsaufwändigsten Fächern – Mathematik und Latein – in die nächst höhere Jahrgangsstufe wechseln. Gleichzeitig könnte ich dabei die neue Klasse besser kennenlernen und mich dann nach einer mit der Schule vereinbarten festgelegten Zeit von ca. zehn Wochen für den Verbleib in meiner alten Klasse oder das komplette Überspringen in den nächsten Jahrgang entscheiden. Um diese Lösung zu erarbeiten, waren natürlich zahlreiche Planungsgespräche mit Lehrern nötig und ich habe in dieser Zeit viel mit meinen Eltern über meine Situation, wie auch die schulischen Möglichkeiten, gesprochen.

Nun wechselte ich in den Fächern Mathe und Latein mit dem Beginn des zweiten Halbjahres in die Jahrgangsstufe acht. Dort erwarteten mich sowohl vom Unterrichtsstoff als auch von der sozialen Situation her viele neue Erfahrungen. Auf jeden Fall fühlte ich mich in dieser Klasse wesentlich willkommener als in meiner alten Klasse, was mich schnell zu dem Wunsch verleitete, komplett in die neue Klasse zu wechseln.

Lediglich zu Beginn hatte ich mit Anfeindungen zu kämpfen, die aber nur sporadisch waren und schnell vorübergingen. So ist einer der anfangs eher kritisch eingestellten Mitschüler heute einer meiner besten Freunde. Festzuhalten ist für mich, dass ich mich bis zum Ende der neunten Klasse komplett integriert fühlte und sich damals schon Freundschaften entwickelten, die sich über das Abitur hinweg bis heute gefestigt haben. Obwohl ich bis zum Abitur zwei bis teilweise sogar drei Jahre jünger war als meine Mitschüler, habe ich mich in der Jahrgangsstufe nie ausgeschlossen oder nicht akzeptiert gefühlt. Durch die Unterstützung der Fachlehrer, meiner Eltern und der Schule verzeichnete ich auch keine nominellen Leistungsverluste in Bezug auf die Noten.

Neben dem sozialen Benefit konnte ich auch große Motivation aus den neuen Herausforderungen schöpfen. Jedoch sollten dabei die eventuellen Anstrengungen beim Nachholen des Stoffes, welchen man verpasst hat, nicht außer Acht gelassen werden. Zwar nahm ich persönlich keine allzu große Mehranstrengung wahr, jedoch merkte ich in den ersten Jahren der Oberstufe immer wieder, dass mir einige Lehrinhalte fehlten, welche ich mir entweder autodidaktisch oder mithilfe meiner Lehrer und Mitschüler aneignen musste.

## TEILNAHME AN DER SCHÜLER-UNI

Durch die Hinweise eines Fachlehrers fand ich im achten Schuljahr das Internetportal der *SchülerUni Bochum*, welches mich sofort begeisterte. Dort entdeckte ich die Möglichkeit, neben der Schule bereits den Universitätsalltag kennenlernen zu können. Als ich in meiner Schule nach diesem Projekt der Ruhr-Universität Bochum fragte, war dieses dort bekannt, jedoch hatte noch kein Schüler unserer Schule im Alter von 13 Jahren ein Schülerstudium begonnen. Jedenfalls erlaubte mir die Schule aufgrund meiner guten Leistungen und meiner großen Motivation, zum Wintersemester 2011/12 das Studium der Geschichtswissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften an Ruhr-Uni Bochum zu beginnen. Dazu führte ich einige Gespräche mit der Schulleitung, der Koordinatorin für individuelle Förderung und der Leiterin der SchülerUni Bochum, mit welcher ich während des Schülerstudiums immer in regem Kontakt stand. In der Schule wurden Absprachen zu Freistellungen einzelner Unterrichtsstunden und dem Nacharbeiten von Unterrichtsinhalten notwendig.

Letzten Endes entschied ich mich nach dem ersten Wintersemester, dass ich mich gerne komplett auf Geschichte konzentrieren möchte. Auch wollte ich ein festes Ziel, den »Bachelor of Arts« verfolgen, was mich zur lokalen Studienberatung des historischen Instituts führte, wo ich in den folgenden Semestern noch viele Male vorbeischauchen sollte. So begann ich mit den Pflichtmodulen des »Zweifachbachelors of Arts« in Geschichte, welche mich zu Exkursionen, Gedenkstätten und anderen interessanten Orten führten. Darüber hinaus lernte ich viele Persönlichkeiten kennen, mit denen ich auch heute noch gerne in Kontakt trete. Dabei reicht das Spektrum von Studenten, über wissenschaftliche Mitarbeiter bis zu den Professoren und Dozenten selbst.

Viele stellen sich unter dem von mir beschriebenen Schülerstudium gesonderte Veranstaltungen für Schüler vor. Diese mag es sicherlich auch geben, aber ich spreche im Fall der SchülerUni Bochum von den regulären Lehrveranstaltungen, die jeder Student der Geschichtswissenschaften besuchen muss. Insgesamt habe ich bis zu meinem Abitur alle Module abgeschlossen und kann, wenn ich das zweite Fach nachgeholt habe, direkt in die Prüfungsphase des Bachelors übergehen.

Im Nachhinein war und ist das Schülerstudium sicherlich für mich das interessanteste Drehtürmodell und aufgrund seiner Vielfalt, die weit über die Schulfächer hinausgeht, das aufregendste, aber mit Sicherheit auch aufwendigste. Der schulische Teil, die Genehmigung des Schülerstudiums, die für jedes Semester neu ausgestellt werden muss, war dabei noch das Einfachste. Man muss an das eventuelle Nachholen von verpassten Unterrichtsinhalten denken,



welche ich allerdings in der Oberstufe durch Blockseminare am Wochenende und am späten Nachmittag stattfindende Lehrveranstaltungen umgangen habe. Auch der Mehraufwand vor allem während der Klausurphasen (sowohl in der Uni, als auch in der Schule) ist nicht zu unterschätzen. Im Fach Geschichte musste ich mich daran gewöhnen, während der Schulferien, die sich mit der vorlesungsfreien Zeit in der Uni teilweise überlappen, meine Seminararbeiten und Verschriftlichungen anzufertigen. Jedoch denke ich, wenn man wirklich von einem Fachgebiet begeistert bzw. fasziniert ist, dann nimmt man diesen Aufwand gerne in Kauf.

Ein weiterer Punkt, den ich nicht verschweigen möchte, war der wirklich enorme logistische Aufwand zwei oder mehrere Male in der Woche von Lüdenscheid nach Bochum zu fahren. Dies wäre ohne die großartige Unterstützung durch meine gesamte Familie bei weitem nicht möglich gewesen.

Im Rückblick auf die Drehtürmodelle ist für mich insgesamt das Entscheidende letztlich die Motivation, die dadurch ausgelöst wurde: Seit jeher habe ich sehr große Freude am Ausprobieren und nehme gerne Herausforderungen an, aus welchen ich im Gegenzug auch neue Motivation für andere Projekte schöpfe.

Abschließend kann ich jedoch jedem, dem sich die Möglichkeit eines Schülerstudiums bietet, nur empfehlen, diese unbedingt wahrzunehmen. Denn jeder kann aus dieser Zeit seine ganz persönlichen Erfahrungen mitnehmen. Man wird dabei zu nichts gezwungen und hat unglaublich viele Möglichkeiten. Deshalb wird an der Ruhr-Uni immer gesagt, dass dein Schülerstudium das ist, was DU daraus machst.

Im Rückblick auf die Drehtürmodelle ist für mich insgesamt das Entscheidende letztlich die Motivation, die dadurch ausgelöst wurde: Seit jeher habe ich sehr große Freude am Ausprobieren und nehme gerne Herausforderungen an, aus welchen ich im Gegenzug auch neue Motivation für andere Projekte schöpfe. Die Drehtürmodelle boten mir dieses Ausprobieren und Anreize durch Herausforderungen. Zugleich erlebte ich Belastungen, die mit der Motivation in der Waage zu halten waren, und lernte, mich zu organisieren.

## JONAS HALIDMANN – GESCHWISTER-SCHOLL-GYMNASIUM LÜDENSCHIED

**JONAS HALDIMANN**, 19 Jahre, Abitur 2013, war Schüler am Geschwister-Scholl-Gymnasium Lüdenscheid und ist zurzeit Student an der Universität Dortmund mit den Studiengängen Mathematik und Informatik. Jonas wurde vorzeitig eingeschult. Trotz eines hohen Begabungspotenzials lagen die Leistungen in der Grundschule nur im mittleren bis guten Bereich. Nach dem Wechsel in das Gymnasium nahm er an einem Förderprogramm für hochbegabte Underachiever teil, da in einigen Fächern die Leistungen in den ausreichenden bis befriedigenden Bereich absanken, in anderen Fächern erzielte er aber auch gute Leistungen. Seit dem fünften Jahrgang nutzte er das *Drehtürmodell* für die Arbeit an freien Themen und für gezielte Fördermodule zu Lernstrategien in Fremdsprachen und zum Schreiben von Texten. Am Ende des sechsten Jahrgangs zeigten sich überragende Fähigkeiten im Fach Mathematik, sodass Jonas im Rahmen des Drehtürmodells das Fach Mathematik in der Oberstufe und später Veranstaltungen der Schüler-Uni besuchte.

Erfahrungen mit dem Drehtürmodell habe ich seit der fünften Klasse. Im Rahmen eines Förderprogramms für Underachiever erhielt ich eine individuelle Förderung, die teilweise auch während der Unterrichtszeit im Drehtürmodell stattfand. Ich konnte den Unterricht für Förderangebote, Beratungen und Freiarbeitsphasen verlassen, in denen ich dann an eigenen Themen arbeiten durfte. Am Ende der sechsten Klasse kam die Idee auf, den Matheunterricht in höheren Klassen zu besuchen. Der Auslöser war eine Klassenfahrt. Dort unterhielt ich mich mit meiner damaligen Klassenlehrerin über Mathematik, unter anderem zeichnen wir auch Formeln in den Strandsand. Kurze Zeit später schlugen mir meine Lehrer und meine Eltern vor, Mathe-kurse in einer höheren Klasse zu besuchen und so begann ich, an einem Grundkurs der 11. Klasse teilzunehmen.

Das Drehtürmodell an sich war recht einfach organisiert: Immer wenn in meinem Mathekurs in der Oberstufe Unterricht stattfand, habe ich diesen statt meines normalen Unterrichts besucht. Was ich währenddessen in meinem eigenen Unterricht verpasst habe, musste ich selbständig nachholen und auch die Klassenarbeiten mitschreiben. Aus den übersprungenen Klassen habe ich die Inhalte im ersten Halbjahr des Drehtürmodells durch zusätzliche Mathestunden, die von der Schule organisiert wurden, nachgeholt. Das Nachholen der Unterrichtsinhalte war für mich aber nicht besonders aufwändig. Die größte Herausforderung während der Drehtürstunden war die Beschaffung der notwendigen Informationen von Lehrern und Mitschülern zu den verpassten Unterrichtsstunden. In dem Oberstufenkurs schrieb ich auch die Klausuren mit. Dabei erreichte ich in allen Klausuren Noten im Zweier-Bereich.



Meine Mitschüler haben sich recht schnell an meine Teilnahme am Drehtürmodell gewöhnt. Da ich durch meine Teilnahme am Underachiever-Programm schon seit der fünften Klasse den normalen Unterricht zwischendurch verlassen habe, war mein Fehlen, um den Oberstufenkurs zu besuchen, nie ein großes Thema. Viele waren davon allerdings auch beeindruckt. Auch die älteren Schüler in dem Kurs, den ich besucht habe, akzeptierten meine Anwesenheit schnell. Ich lernte sie jedoch nicht näher kennen, da ich nur zum Mathematikunterricht in dieser Jahrgangsstufe war.

Da ich in dem Grundkurs Mathematik mit dem Stoff gut zurecht kam, habe ich auch in den beiden darauffolgenden Schuljahren weiter am Mathematikunterricht der Oberstufe teilgenommen. So besuchte ich während der 8. und 9. Klasse im Drehtürsystem einen Leistungskurs Mathematik. Der Arbeitsaufwand des Grundkurses setzte sich im Leistungskurs in ähnlichem Umfang fort. Ein wesentlicher Mehraufwand war nicht spürbar. Die Leistungen lagen auch hier durchgehend im guten Bereich.

Während der Mathekurse in der Oberstufe gab es selten Probleme. Für den Unterricht der Oberstufe konnte ich den normalen Unterricht verlassen und später wieder zu meiner Klasse zurückkehren. Auch das Nacharbeiten des verpassten Stoffes funktionierte meistens gut. Nur in einem Halbjahr lag der Stundenplan so ungünstig, dass ich über die Hälfte des Geschichtsunterrichtes verpasste. Hier musste mein Lehrer die Note über eine mündliche Prüfung ermitteln.

Schließlich konnte ich mit Genehmigung der Bezirksregierung in Arnsberg 2010 die Abiturprüfung im Fach Mathematik vorzeitig ablegen, was aber bedeutete, dass die Note dann erst 2013 für die dann regulär stattfindenden Abiturprüfungen anerkannt wurde. Das größte Problem in dieser Zeit war ein verwaltungstechnisches: Es war nicht einfach zu erreichen, dass ich die Abiturprüfung in Mathe vorziehen durfte. Mein »normaler« Jahrgang gehörte bereits zum G-8, die Mathematikurse hatte ich aber nach alter Ausbildungsordnung abgelegt. Dieses Problem konnten meine Eltern letztlich zusammen mit der damaligen Schulleiterin und den Dezernenten der Bezirksregierung Arnsberg lösen.

Als ich dann regulär in der Oberstufe war, durfte ich nur noch einen Leistungskurs belegen. Das brachte mir die Zeit von fünf freien Unterrichtsstunden. Ich entschied mich dann für die Teilnahme an der Schüler-Uni an der TU Dortmund: Da ich Mathematik an der Schule abgeschlossen hatte, erschien es mir konsequent, an den Grundlagenvorlesungen zu Themengebieten aus der Mathematik teilzunehmen. Dort habe ich während meiner Schulzeit insgesamt fünf Vorlesungen besucht, von denen ich vier mit einer Klausur abgeschlossen habe. Der Lernaufwand lag dabei etwas über dem der Oberstufe.

Mit der Schüler-Uni funktionierte das Drehtürmodell aber etwas weniger reibungslos. Das Problem war, dass ich nicht nur Zeit für die Uni, sondern auch für den Weg dorthin (ca. 40 Minuten wenn mich jemand mit dem Auto gefahren hat, eineinhalb Stunden mit der Bahn) brauchte. Der Mehraufwand beim Schülerstudium lag in der Organisation und der Anreise zur Uni nach Dortmund. Andererseits waren die Veranstaltungen an der Uni zum Teil auch nachmittags, sodass sich auch hier der Unterrichtsausfall in Grenzen hielt.

## MEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM DREHTÜRMODELL

Mit dem Drehtürmodell habe ich während der Schulzeit weitestgehend positive Erfahrungen gemacht. In erster Linie machte der vorgezogene Matheunterricht meine Schulzeit interessanter. In der Mittelstufe fand ich den Unterricht oft weniger interessant. Da bot mir der Matheunterricht der Oberstufe gute Herausforderungen. Dies führte vermutlich auch dazu, dass ich den restlichen Schulunterricht erträglicher fand. Darüber, wie meine Schulzeit ohne das Drehtürmodell ausgesehen hätte, lässt sich aber nur spekulieren. An der TU Dortmund habe ich dann Kontakt zu anderen Schülerstudenten gefunden, von denen eine Freundschaft auch heute noch besteht.

Den gewonnenen Freiraum habe ich unter anderem genutzt, um meine Abiturleistung um eine besondere Lernleistung, das sogenannte 5. Abiturfach, zu erweitern. Dafür fertigte ich während der 11. und 12. Klasse in Zusammenarbeit mit dem Institut für Roboterforschung der TU Dortmund eine Hausarbeit an.

Für meine schulische Laufbahn bedeutete das vorgezogene Abitur, dass ich in der Oberstufe einen Leistungskurs weniger belegen musste. Dadurch hatte ich die Zeit, einzelne Vorlesungen an der Uni zu besuchen. Außerdem verliefen die Vorbereitungen für das Abitur entspannter, da ich eine Leistungskursklausur weniger schreiben musste, als alle anderen. Den gewonnenen Freiraum habe ich unter anderem genutzt, um meine Abiturleistung um eine besondere Lernleistung, das sogenannte 5. Abiturfach, zu erweitern. Dafür fertigte ich während der 11. und 12. Klasse in Zusammenarbeit mit dem Institut für Roboterforschung der TU Dortmund eine Hausarbeit an. Thema der Arbeit waren »Modelle zur Gesichtserkennung durch Computer«. Dazu gehörten auch einige Experimente mit selbstgeschriebenen Programmen.

men. Da ich meine Schulleistungen zum Fach Mathematik zu diesem Zeitpunkt bereits erbracht hatte (Abiturprüfung), wurde mir diese Arbeit als zusätzliche Leistung im Fach Informatik anerkannt. Auf Seiten der Schule wurde die Arbeit von einem Lehrer des kooperierenden Bergstadtgymnasiums betreut und mit 15 Punkten bewertet.

Insgesamt hat die Kombination aus vorgezogenem Abitur und Schülerstudium dazu geführt, dass ich während meines eigentlichen Studiums die schon absolvierten Vorlesungen nicht mehr belegen muss. Dadurch habe ich während des Studiums mehr Zeit für andere Dinge. Eine Verkürzung meiner Studienzeit ergibt sich für mich jedoch nicht, da ich nun parallel zu Mathematik auch noch Informatik als weiteres Hauptfach studiere. So habe ich die Möglichkeit, mein Studium mit zwei Bachelor-Titeln abzuschließen.

Meine Eltern haben mich während meiner ganzen Schulzeit, auch bei den vorgezogenen Abiturprüfungen im Fach Mathematik und dem Schülerstudium, motiviert und unterstützt. Bei dem vorgezogenen Matheunterricht spielte vor allem meine Mathematiklehrerin eine große Rolle: Dabei ging es nicht nur darum, mir fehlende Kenntnisse in Mathematik zu erklären, sondern auch, wie man am geschicktesten an eine Oberstufenklausur herangeht. Überhaupt waren es die Fragen der Selbstorganisation, die für mich die größte Herausforderung darstellten. In der Endphase des Mathematikabiturs half mir ein Student, der gerade seine Diplomarbeit schrieb, bei dieser Herausforderung. Außerdem setzte sich meine Schulleiterin sehr für mich ein und half bei Fragen weiter.

## EMPFEHLUNGEN FÜR ANDERE

Voraussetzung für das Drehtürmodell ist natürlich, dass man den verpassten Unterricht selbst nachholen kann. Davon abgesehen: Wenn andere Schüler die Möglichkeit haben, neben dem normalen Schulalltag etwas Interessantes oder Außergewöhnliches zu machen, kann ich ihnen das Drehtürmodell nur empfehlen. Die Schüler-Uni ist dafür ein interessantes Angebot. Dabei kann jeder selbst entscheiden, wie viel Zeit und Aufwand er investiert. Insbesondere werden schlechte Leistungen, nicht bestandene oder schlecht bestandene Klausuren einem nicht als Nachteil angerechnet, während erfolgreich erbrachte Leistungen später für das Studium angerechnet werden können.

Ich persönlich kam mit dem Drehtürmodell und dem vorgezogenen Unterricht gut zurecht. Auch im Nachhinein bin ich mit meiner Entscheidung noch zufrieden.

## KIM JOSHUA NIEMANN – ANNETTE-VON-DROSTE-HÜLSHOFF- GYMNASIUM MÜNSTER

**KIM JOSHUA NIEMANN**, 18 Jahre, Abitur 2015, war Schüler am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster und nahm am Drehtürmodell des Typs *Forder-Förder-Projekt Advanced* teil.

Mein Name ist Kim Niemann, ich bin 18 Jahre alt und habe mehrfach am Forder-Förder-Projekt Advanced (FFPA) teilgenommen. In diesem Projekt arbeitete ich jeweils über ein halbes Jahr an einer von mir frei gewählten Fragestellung, schrieb eine Facharbeit und entwickelte eine Präsentation, die ich zum Abschluss im Schloss der Uni Münster vorstellte. Inhaltlich unterschieden sich die Themen von Projekt zu Projekt: Ich habe mich mit dem »SEK der Polizei«, der »Quadriga-Statue« auf dem Brandenburger Tor, »psychologischer Manipulation« und der »Europol-Behörde« beschäftigt.

Alles hat im 4. Jahrgang meiner Grundschule angefangen. Hier nahm meine gesamte Klasse an dem Forder-Förder-Projekt im Regelunterricht teil. Ebenso war es dann in der 5. Klasse. Ich hatte also schon im Voraus die Chance, die eine oder andere Erfahrung mit dem Projekt zu sammeln. Umso leichter fiel dann der Entschluss in der 8. Klasse, noch einmal an dem Projekt teilzunehmen, als ich mich dafür entschied, dieses Mal dazu den regulären Unterricht zu verlassen. Ich weiß nicht, ob jeder Schüler die Chance bekommen hätte, dies zu tun. Zu der Informationsveranstaltung waren, glaube ich, alle Schüler eingeladen und tatsächlich nutzten wohl nur die das FFPA, die es sich auch fachlich leisten konnten, eine Stunde Lateinunterricht zu verpassen.

Mir persönlich war es ganz recht, einen Teil des recht eintönigen Frontalunterrichts gegen eine Arbeitszeit auszu-tauschen, in der ich meinen eigenen Interessen folgend angenehm frei arbeiten konnte. Daher sah ich den »Drehtüraspekt« des FFPA immer als Bereicherung meines Schulalltages an. Tatsächlich haben auch meine Noten nicht sonderlich darunter gelitten. Sie waren nicht besser oder schlechter als sonst auch. Vielleicht ist dies zum Teil auch dem Umstand geschuldet, dass sich die Lehrer an meinen zuvor erbrachten Leistungen orientiert haben. Rein objektiv muss ich, denke ich, zugeben, dass meine Mitarbeit im Unterricht wahrscheinlich qualitativ und quantitativ während der Teilnahme abgenommen hat. Ich konnte mich gerade zu Anfang der Stunden nicht melden, wenn an den Inhalt der letzten Stunde angeknüpft wurde, den ich, ehrlich gesagt, so gut wie nie nachgearbeitet habe. Um dennoch nicht abzusacken, musste ich dann in der restlichen Zeit umso intensiver mitarbeiten. Ich denke, dass die Lehrer zum großen Teil Verständnis für meine Situation hatten und mich deswegen auch nicht schlechter

bewertet haben. Aber wenn man über das Thema Nacharbeiten redet, muss man auch über Hausaufgaben reden. Jetzt, mit etwas zeitlicher Distanz, kann ich, glaube ich, zugeben, dass ich gerade in den Fächern, die ich verpasste, kaum Hausaufgaben gemacht habe. Warum auch? Ich fand sie nie besonders sinnvoll. Und durch mein häufiges Fehlen und meine Projektteilnahme überprüften die Lehrer diese auch kaum.

Hauptmotivation war immer das Projekt an sich. Denn es würde auch gar nichts nützen, sich zusätzlich noch mit einem Projekt zu belasten, auf das man keine Lust hat.

So, wie ich das jetzt geschrieben habe, klingt es fast so, als hätte ich nur am FFPA teilgenommen, um mich vor dem Unterricht zu drücken. Aber das ist nicht ganz richtig. Hauptmotivation war immer das Projekt an sich. Denn es würde auch gar nichts nützen, sich zusätzlich noch mit einem Projekt zu belasten, auf das man keine Lust hat. Denn tatsächlich wurde es besonders spannend, wenn mal wieder in einem der Fächer, in denen ich gefehlt hatte, eine Klassenarbeit geschrieben wurde. Hier konnte ich mich nicht darum drücken, mich vorzubereiten und das nachzuarbeiten, was meine Mitschüler in den Stunden gemacht hatten, natürlich nicht so ausführlich und ohne ineffiziente »Nebenschauplätze« wie einige Diskussionen im Unterricht. Ich konnte also auch das Nachgearbeitete so lernen, wie ich das wollte, und war nicht an die steifen Methoden des oft schnöden Unterrichts gebunden. Doch die Erkenntnis, dass ich nacharbeiten musste, habe ich auch erst lernen müssen. Zunächst war ich noch sehr, vielleicht zu selbstsicher an die neue Arbeitsweise herangegangen und hatte mich kaum auf die Klassenarbeit vorbereitet, ganz wie ich es sonst auch immer tat. Ich war immer jemand, der lieber etwas besser im Unterricht aufpasste, um dann nicht zuhause arbeiten zu müssen. Als dann jedoch Stoff abgefragt wurde, bei dem ich nicht anwesend war, musste ich raten und bin damit ziemlich auf die Schnauze geflogen. Es gab einen kurzen Einbruch meiner Noten, doch bis zu den Zeugnissen konnte ich alles wieder retten.

Ich bin mittlerweile ziemlich überzeugt davon, dass genau diese Erfahrung das wertvollste ist, das man aus einem Drehtürmodell ziehen kann. Es ist unglaublich erhellend, dass man erkennt, selbst für die eigenen Leistungen verantwortlich zu sein und, dass man das »Privileg«, den Unterricht zu verlassen, nicht als »Freifahrtschein« versteht – ganz im Gegenteil. Es ist eine zusätzliche Herausforderung, sowohl den regulären Unterricht zu meistern als auch sich

zusätzlich für seine eigenen Interessen in einem zusätzlichen Projekt zu engagieren. Doch es ist auch unglaublich lohnend, denn man wird für diese Zeit mit einem besonderen Maße an Eigenverantwortlichkeit und vor allem Freiheit ausgestattet. Es kommt dann darauf an, das in einen gesteckte Vertrauen auch zu rechtfertigen. Manchmal muss man dafür erst scheitern ...

Die Organisation des Drehtürmodells war an meiner Schule relativ simpel. Die unterrichtenden Lehrer erhielten einen Zettel, auf dem vermerkt war, wer wann den Unterricht verlassen durfte, um zum FFPA zu gehen. Man konnte dann selbstständig aufstehen und zum Projektraum gehen. Eine dauerhafte Auswertung des Drehtüraspektes fand nach meinem Wissen nicht statt. Meine Eltern und die Koordinatoren des FFPA haben keine besonders große Rolle am »Drehtüraspekt« meines Projektes gespielt. Sicherlich wurde ab und an gefragt, wie es denn so in den verpassten Fächern laufe und ob man irgendwie helfen könne, doch ansonsten war man da schon eher auf sich allein gestellt. Aber das war auch gut so. Ich war noch nie ein großer Fan davon, wenn andere versuchten, sich in meine Arbeitsweise einzumischen und regelte die Dinge gerne selbst.

Die anderen Schüler reagierten recht neutral auf die Tatsache, dass ich ab und an den Unterricht verließ, um zu meinem Projekt zu gehen. Sicher, am Anfang waren sie schon etwas verwundert und vielleicht auch ein bisschen empört, dass da auf einmal jemand einfach rausging. Es war einfach ungewohnt. Aber mit der Zeit gewöhnten sich alle daran, spätestens als sie mitbekamen, dass eine Teilnahme am FFPA auch vor allem zusätzliche Arbeit bedeutete.

Würde mich ein jüngerer Schüler heute fragen, ob er an einem Projekt im Drehtürmodell teilnehmen sollte, würde ich ihn fragen, ob er sich das zutraut, ob er bereit ist, zusätzliche Stunden am Schreibtisch zu verbringen, um sich auf Klassenarbeiten vorzubereiten und an seinem Projekt zu arbeiten. Auch, ob er sich selbst insoweit organisieren kann, dass nichts auf der Strecke bleibt. Und egal, wie er antwortet, ich würde ihm dazu raten. Es kommt nur darauf an, dass er sich darum Gedanken macht. Dass er/sie es schafft, davon bin ich überzeugt. Denn so klischeehaft es auch klingt, man wächst an seinen Herausforderungen. Und wenn man die Freiheit hat, einem selbstgewählten Interesse auf selbstgewählte Weise zu folgen, dann nimmt man die Mehrbelastung gerne auf sich. Ich persönlich habe noch niemanden getroffen, der eine Teilnahme bereut hat. Wer immer also sich Gedanken darüber macht, daran teilzunehmen, weil die Art der Arbeit in dem Projekt ihm zusagt, der ist auch der/die Richtige, daran teilzunehmen. Der Rest regelt sich fast von allein.

## **JULIAN BUDDEBERG – ANNETTE-VON-DROSTE-HÜLSHOFF- GYMNASIUM MÜNSTER**

**JULIAN BUDDEBERG**, 18 Jahre, Abitur 2015, war Schüler am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster und nahm zweimal am Drehtürmodell des Typs *Forder-Förder-Projekt Advanced* (FFPA) teil.

Ein Lehrer schlug mir vor einigen Jahren vor, am FFPA teilzunehmen, vermutlich weil ich als interessierter, leistungsstarker Schüler aufgefallen war. Dabei kooperieren verschiedene Schulen mit der Universität Münster. Studentinnen und Studenten begleiten, zusammen mit schuleigenen Lehrkräften, Schülerinnen und Schüler bei der Anfertigung einer Facharbeit, welche am Ende zusätzlich im Münsteraner Schloss in Form eines Vortrags präsentiert wird. Die eigene Arbeit findet zum Teil vormittags während der Schulzeit in der Schule selbst statt, hierfür werden die Teilnehmer vom Unterricht befreit. Andererseits erfordert die Teilnahme auch die Bereitschaft, eigenständig zu Hause zu arbeiten, was durch ein sogenanntes Forschertagebuch protokolliert/unterstützt wird.

Bei uns lief dies so ab: Die Schule ist auf Schülerinnen und Schüler zugegangen und hat ihnen die Teilnahme am FFPA vorgeschlagen. Zudem stellte die Schule die Räumlichkeiten und PCs zum Arbeiten während der Schulzeit zur Verfügung. Ansonsten ging die Initiative und Beteiligung eher von der Universität und den Studentinnen und Studenten aus, die das FFPA mit begleiteten. Von Seiten der Schule hat je eine Lehrkraft mit naturwissenschaftlichen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Fächern das Projekt betreut. Sie haben vor allem inhaltlich versucht, zu unterstützen, wenn es etwa um fachliche Fragen ging. Mittlerweile habe ich zweimal am Forder-Förder-Projekt Advanced teilgenommen und in der siebten Klasse eine Facharbeit zum Thema »Das Ende der Weimarer Republik« und in der achten Klasse zum Thema »Der Sinn des Lebens« verfasst.

Mit der Teilnahme an diesem Drehtürmodell habe ich gute Erfahrungen gemacht; die Zeit im FFPA war durchaus sinnvoll. Neben der Tatsache, dass man sich intensiv mit seinen Interessen auseinandersetzen konnte (durch Wahl des Themas und dem Schreiben der Arbeit), hatte man durchaus die Möglichkeit, auch organisiertes Arbeiten sowie den richtigen Umgang mit Quellen etc. zu lernen. Insgesamt liegt es aber letztlich an der Schülerin oder am Schüler selbst, was sie oder er aus den gegebenen Möglichkeiten macht. Natürlich wird man betreut und ermutigt, aber trotzdem fallen die Arbeiten verständlicherweise unterschiedlich aus. Manche sind kurz, andere lang, wieder andere bleiben thematisch und inhaltlich recht oberflächlich. Jedenfalls stellt das FFPA einen guten Rahmen dar, um sich selbst weiterzuentwickeln.

Ich halte eine Teilnahme am Drehtürmodell und speziell dem FFPA für empfehlenswert, weil es für interessierte Menschen/Jugendliche eine tolle Möglichkeit sein kann, sich intellektuell zu beschäftigen, ohne dabei auf sich gestellt zu sein.

Schwierigkeiten, die allein aufgrund der Form des Projekts bestanden, gab es nicht. Auch wurde von meinen Mitschülerinnen und Mitschülern kaum Anteil genommen. Dies liegt vermutlich an der nur kurzen Zeit (zwei Stunden pro Woche), die ich im Regelunterricht gefehlt habe. Ich habe für mich selbst schnell die Überzeugung gefasst, dass mir eine Teilnahme bestimmt Spaß machen würde. Eine Ermutigung durch Lehrkräfte oder Eltern war durchaus positiv und ich weiß, dass die bei anderen Teilnehmenden auch ausschlaggebend war. Bei mir war es eher das Interesse am Projekt. Rückblickend würde ich aber auch sagen, dass mir die Teilnahme am FFPA keine einschlägigen Vorteile in Bezug auf Leistungen gebracht hat. Allerdings hat das Projekt sicherlich das Potenzial, die Persönlichkeit eines Siebt- oder Achtklässlers zu fördern, indem er allgemein gefordert und in der Auseinandersetzung mit seinen Interessen gefördert wird.

Ich halte eine Teilnahme am Drehtürmodell und speziell dem FFPA für empfehlenswert, weil es für interessierte Menschen/Jugendliche eine tolle Möglichkeit sein kann, sich intellektuell zu beschäftigen, ohne dabei auf sich gestellt zu sein.

## **KATHARINA TSCHAU – CARL-FUHLROTT-GYMNASIUM WUPPERTAL**

**KATHARINA TSCHAU**, ist Schülerin der Klasse 9c des Carl-Fuhlrott-Gymnasiums in Wuppertal. Sie nimmt an dem Drehtürmodell des Typs *Forder-Förder-Projekt* mit Unterstützung von Personen innerhalb der Schule teil. Bei ihr ist besonders, dass sie bisher jedes Schuljahr für ein Drehtürprojekt nutzte und sich in den letzten drei Drehtürprojekten ein zusammenhängendes Themenfeld mit Kontakten über die Schule hinaus ergab.

## **DREHTÜRPROJEKTE IN JEDEM SCHULJAHR**

Im fünften Schuljahr (Schuljahr 2011/12) kamen meine Klassenlehrer auf mich zu mit der Frage, ob ich nicht Lust hätte, am Drehtürprojekt teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt war ich meinen Lehrern bereits durch positive schulische Leistungen aufgefallen. Ich entschied schnell, mein erstes Drehtürprojekt zu starten. In diesem Schuljahr schrieb ich eine

kurze Facharbeit zum Thema »Photosynthese«. Für diese experimentierte ich auch im Rahmen meiner Möglichkeiten und konnte meinem Mentor so zum Ende des Schuljahres eine kurze aber recht ordentliche Facharbeit präsentieren.

Im sechsten Jahrgang war es für mich schon völlig klar, dass ich wieder am Drehtürprojekt teilnehmen werde. Ich entschied mich für eine Präsentation zum Thema »Röntgen«, die ich am Ende des Schuljahres beim sogenannten »Drehtürabend« unserer Schule vorstellte. In dem Jahr Bearbeitungsphase befasste ich mich sowohl mit der Person Röntgen, als auch mit der Entdeckung und der damaligen bzw. heutigen Verwendung der Röntgenstrahlen. Am Ende des Schuljahres konnte ich meine Ergebnisse einem breiten Publikum mit einer sehr guten Präsentation vorstellen.

In diesem Schuljahr würde ich mich mit »Klinikclowns« beschäftigen. Zu dem damaligen Zeitpunkt wusste ich noch nicht, was daraus alles entstehen würde.

Auch im siebten Schuljahr stand fest, dass ich eine Präsentation gestalten würde. Nach einem effektiven Brainstorming war mein Thema schnell gefunden: In diesem Schuljahr würde ich mich mit »Klinikclowns« beschäftigen. Zu dem damaligen Zeitpunkt wusste ich noch nicht, was daraus alles entstehen würde. Um an möglichst gesicherte und zuverlässige Informationen zu meinem Thema zu gelangen, schrieb ich an die 2008 von Dr. Eckhart von Hirschhausen gegründete Stiftung »Humor hilft heilen«. Ich geriet an eine sehr nette Kontaktperson, mit der ich viele E-Mails austauschte. Schließlich gelang es mir sogar, dass ich einen Klinikclown einen Tag bei seiner Arbeit begleiten durfte. Im Rahmen des Drehtürprojektes wurde ich für diesen Krankenhausbesuch einen Tag lang freigestellt. Der Klinikclown kam sogar zum Drehtürabend, sodass ich mit ihm vor Publikum ein Interview führen konnte. Dadurch gewann mein Drehtürprojekt zunehmend an Leben. Mich interessierte das Thema so sehr, dass ich weiterhin in Kontakt mit der Stiftung »Humor hilft heilen« blieb. Dieser Kontakt besteht bis heute und wurde sogar noch deutlich intensiviert.

Im achten Schuljahr wählte ich als Thema für mein Drehtürprojekt »Lachen und Humor«, das auf mein vorheriges Projekt aufbaute. Beim Gestalten des Projektes hatte ich eine Menge Spaß. Meinen Zuhörern beim Drehtürprojekt ging es wohl ähnlich. Die Stimmung unter diesen war u.a. aufgrund eingebauter Witze sehr gelöst. Sogar die lokale Zeitung besuchte meine Präsentation. Der Reporter wirkte

recht angetan von meiner Vorstellung. Für das aktuelle Schuljahr entschied ich mich für das Thema »Glück«. Dieses Thema entstand ebenfalls aus meinem letzten Projekt. Das Projekt, das ich jetzt starte, ist also schon mein insgesamt fünftes und garantiert nicht mein letztes, schließlich habe ich noch drei Jahre Oberstufe vor mir ...

## ERFAHRUNGEN MIT DEM DREHTÜRMODELL

Meine gesammelten Erfahrungen zum Drehtürprojekt sind alle durchweg positiv. Es macht mir jedes Jahr erneut Spaß, mich in ein neues, aber für mich interessantes Thema zu vertiefen. Am Ende des Jahres kann ich mein angesammeltes Wissen mit anderen Menschen, die sich ebenfalls für dieses Thema interessieren, teilen und mit diesen ins Gespräch kommen. In diesem Jahr hat sich für mich aus dem Drehtürprojekt ein ganz besonderes Erlebnis ergeben: Dadurch dass ich seit nun zwei Jahren mit der Stiftung »Humor hilft heilen« in Kontakt stehe und mich immer mehr für die Stiftung einsetze und engagiere – mittlerweile sogar offizieller »Nasenbotschafter« der Stiftung bin –, wurde ich in diesem Jahr von Joachim Gauck zum Bürgerfest des Bundespräsidenten eingeladen. Bei diesem Fest ist die Stiftung »Humor hilft heilen« mit einem eigenen Stand vertreten.

Die gesamten Erfahrungen, die ich während des Drehtürprojektes sammeln konnte, bringen mir in meinen Augen sehr viel für meine persönliche Laufbahn. Durch die Drehtürabende nimmt das Präsentieren von Projekten noch einmal eine ganz andere Form an. Da in dem Vortrag nur Menschen sitzen, die sich für das Thema interessieren, und kein Notendruck herrscht, sind die Präsentationen viel freier. Auch mit der vorher entstehenden Nervosität, die z.B. aufgrund der nicht funktionierenden Technik aufkommen kann, lernt man umzugehen. Aufgrund dieser Erfahrungen bin ich bei »kleineren« Präsentationen im Unterricht deutlich entspannter geworden. Auch das eigenständige Arbeiten und Organisieren, um das es beim Drehtürprojekt geht, bringt mir gerade im Hinblick auf ein späteres Studium sehr viel. Die durch das Projekt zu den Klinikclowns entstanden Kontakte werden garantiert ein Leben lang halten und mir bestimmt so manches Mal noch von Vorteil sein. Auch die vielleicht größte Erfahrung, die ich durch das Drehtürprojekt machen konnte – die Teilnahme am Bürgerfest des Bundespräsidenten –, macht sich in einem Lebenslauf nicht schlecht.

Mit der Zeit begannen sogar auch einige Mitschüler, sich für meine Projekte zu interessieren.



Glücklicherweise hatte ich eigentlich nie Schwierigkeiten beim Drehtürprojekt, da die Lehrer in der Regel das Drehtürprojekt unterstützen. So gab es bei mir nie Probleme beim Nachholen des verpassten Unterrichtsstoffes. Zu Beginn meines ersten Projektes bekam ich zwar immer mal wieder böse Kommentare von Mitschülern, aber auch hiermit lernt man umzugehen. Mit der Zeit begannen sogar auch einige Mitschüler, sich für meine Projekte zu interessieren.

Die Organisation des Drehtürprojektes verlief bei mir an der Schule problemlos. Bei organisatorischen Fragen stand die Koordinatorin des Drehtürprojektes immer zur Verfügung. Auch meine Eltern helfen mir gerne mit ehrlich gemeinter und konstruktiver Kritik. Außerdem unterstützen sie mich sowohl finanziell als auch mit Fahrdiensten und sonstigen logistischen Dienstleistungen. In Bezug auf organisatorische Fragen bekam ich in der Schule jederzeit Hilfe, doch inhaltlich konnte mir auch mein Mentor nie helfen. Deshalb entstand der Kontakt zu »Humor hilft heilen«. Es war nie ein Problem, zu klären, wann ich an meinem Projekt arbeiten durfte, denn das ist bei uns sehr flexibel gehalten. In den Anfängen wurden viele praktische Tipps zur Erstellung und zur Präsentation des Projektes weitergegeben. Die Organisatorin trainierte mit uns auch ganz gezielt die Präsentation, sodass beim ersten Drehtürabend alle gut vorbereitet waren. Mittlerweile bin ich mindestens an den Tagen, an denen der Drehtürabend stattfindet, zu einem wichtigen Teil der Organisation der Veranstaltung geworden. Schließlich kann sich eine Person nicht alleine um die Ausschilderung zu den Präsentationsräumen, die Einrichtung der Vorstellungsräume und alles, was noch erledigt werden muss, kümmern. Außerdem kann ich als »alter Hase« den Neueinsteigern wichtige Tipps weitergeben. Dazu wurden nun extra Unterrichtsstunden nach dem eigentlichen Unterricht eingeräumt.

### DAS DREHTÜRMODELL IST ZU EMPFEHLEN

Jedem Schüler, der mit dem Gedanken spielt, ob ein Drehtürprojekt etwas für ihn sein könnte, kann ich nur zuraten. Ein jedes Projekt stellt eine Herausforderung dar, bei der man nur gewinnen kann. Darüber hinaus sind gerade Schüler, die sich im normalen Unterricht langweilen, sehr motiviert, eigenständig ein selbstgewähltes Thema zu bearbeiten. Das Drehtürprojekt hat mir bereits viele schöne Erfahrungen und Erlebnisse beschert und bereichert mein Leben mit Kontakten, die weit über dieses Projekt hinausreichen.

### SARAH SCHUMANN – GYMNASIUM IN NRW

**SARAH SCHUMANN**, 10 Jahre, ist Schülerin einer siebten Klasse an einem Gymnasium in NRW. Sie wurde im Alter von 5 Jahren vorzeitig eingeschult, wechselte dann in der ersten Klasse nach den Herbstferien in den zweiten Jahrgang. Seit der sechsten Klasse, mit der Einführung der zweiten Fremdsprache am Gymnasium, nimmt sie an dem Drehtürmodelltyp *Doppeltes Fremdsprachenlernen* teil.

Ich finde Sprachen sehr spannend. In der fünften Klasse wünschte ich mir, dass es in Englisch schneller voran geht. Also nehme ich seit der sechsten Klasse am Drehtürmodell Französisch/Latein teil und besuche jeweils in zwei Stunden pro Woche den regulären Französisch- und den Lateinkurs. Die anderen Stunden arbeite ich zu Hause nach. Nach dem Unterricht, den ich verpasst habe, gibt mir ein Mitschüler Informationen weiter.

### MEINE ERFAHRUNGEN

Bisher habe ich gute Erfahrungen mit dem Drehtürmodell gemacht, denn die Lehrerinnen und Lehrer sind freundlich und verständnisvoll. Es ist sehr gut, dass sie vor den Arbeiten Checklisten mit Arbeitsplänen für alle Schülerinnen und Schüler herausgeben, die mir beim Nacharbeiten helfen, falls noch Lücken existieren. Pro Woche muss ich vielleicht ein bis zwei Stunden zu Hause mehr machen, aber insgesamt brauche ich nur wenig für Fremdsprachen zu lernen. Meine Leistungen in den Sprachen sind überwiegend sehr gut und gut.

Ab und zu ist es aber auch anstrengend, wenn die Klassenarbeiten schnell hintereinander kommen. Manchmal spiele ich auch lieber, als zu lernen. Dann würde ich am liebsten aufhören. Da brauche ich die Unterstützung meiner Eltern, denn eigentlich macht es mir total Spaß. Dann habe ich auch wieder viel Freude daran, damit weiterzumachen. Die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen mich auch.

Manchmal ist es auch schwierig zu erfahren, was im verpassten Unterricht bearbeitet wurde, vor allem, wenn es Tafelbilder sind. Eigentlich habe ich Freundinnen, die mich mit dem Unterrichtsstoff versorgen, aber manchmal klappt es nicht so gut. Dann telefoniere ich in der Klasse herum. Ich bekomme auch Tafelanschriften über WhatsApp, aber sie sind manchmal nicht sehr leserlich und es sind manchmal auch Abschreibfehler darin. In einem Kurs ist es relativ einfach, weil sich die Lehrerin stark am Buch orientiert, in dem anderen allerdings ist es schwieriger, weil beispielsweise zusätzliche Vokabeln genutzt werden und es viele Tafelanschriften gibt, die nur im Heft stehen.



Anfangs waren meine Mitschülerinnen und Mitschüler sehr erstaunt, dass jemand zusätzliche Arbeit haben möchte. Das wurde als etwas Besonderes wahrgenommen. Jetzt haben sie es akzeptiert. Allerdings haben wir auch mehrere Jüngere in unserer Klasse, da falle ich nicht so auf. Ich werde aber manchmal noch aus Parallelklassen angesprochen.

### **PERSÖNLICHER GEWINN**

In Englisch in der Klasse fünf war mir oft langweilig. Wenn etwas für andere wiederholt wurde, habe ich abgeschaltet und kam dann auch manchmal genervt aus der Schule. Seitdem ich an dem Drehtürmodell teilnehmen darf, ist mir nicht mehr so langweilig und ich habe Erfolgserlebnisse. Außerdem war mir am Anfang nicht klar, welche Sprache ich als nächste nehmen sollte, jetzt habe ich beides. In Englisch ist es manchmal immer noch langweilig, ich kann aber eher damit umgehen. In der achten Klasse wähle ich eventuell eine vierte Fremdsprache oder ein sprachliches Vertiefungsprojekt.

### **EMPFEHLUNGEN FÜR ANDERE**

Ich finde, dass es auf die Schülerin oder den Schüler ankommt, was sie oder er braucht und wofür sie oder er sich interessiert. Es ist gut, wenn man organisiert ist. Wenn man das doppelte Fremdsprachenlernen macht, sollte man nicht noch zu viele andere Hobbys haben. Es ist wichtig, dass man in der Klasse Freunde hat, die einen unterstützen. Auch die Unterstützung von Eltern und Lehrkräften ist wichtig, vor allem die Offenheit der Lehrkräfte für das Drehtürmodell und dass sie Checklisten mit Arbeitsplänen zur Vorbereitung auf die Klassenarbeiten erstellen. Gut wäre auch eine wechselseitige Organisation durch mehrere Schülerinnen und Schüler, die das auch machen, dann könnte man sich mit den besuchten Unterrichtsstunden abwechseln und die Informationen gezielt weitergeben, oder auch zusammen für Klassenarbeiten lernen.

## DIE AUTORIN .....

**DR. SILVIA GREITEN** ist ausgebildete Lehrerin für Biologie, Pädagogik, Katholische Religionslehre, Psychologie und Musik und seit 2011 an die Universität Siegen im Department Erziehungswissenschaft-Psychologie in der Fakultät II mit dem Schwerpunkt der Schulpädagogik der Sekundarstufen abgeordnet. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre erstrecken sich über die Schul- und Unterrichtsentwicklung im Kontext von individueller Förderung, Hochbegabung und Inklusion sowie der Professionalisierung in der Lehrerbildung.

Zudem arbeitet sie am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lüdenscheid mit den Schwerpunkten der Hochbegabtenförderung und Konzepten der individuellen Förderung. Von 2002 bis 2008 koordinierte sie dort den Schulversuch »So-Beg« (Sonderpädagogische Begabtenförderung, Modellversuch zur Förderung hochbegabter Underachiever). Seit 2006 ist sie auch in der Lehrerfortbildung tätig.

## LITERATUR .....

**GREITEN, S. (2016A):** Das Drehtürmodell im Schulentwicklungsprozess der Begabtenförderung – Studie zum Drehtürmodell in Nordrhein-Westfalen. In: Greiten, S. (Hrsg.): Das Drehtürmodell in der schulischen Begabtenförderung. Studienergebnisse und Praxiseinblicke aus Nordrhein-Westfalen. Karg Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung, H. 9. Frankfurt am Main: Karg-Stiftung, S. 30–44.

**GREITEN, S. (2016C):** Typen von Drehtürmodellen in NRW. Rekonstruktionen aus einer Fragebogenstudie. In: Greiten, S. (Hrsg.): Das Drehtürmodell in der schulischen Begabtenförderung. Studienergebnisse und Praxiseinblicke aus Nordrhein-Westfalen. Karg Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung, H. 9. Frankfurt am Main: Karg-Stiftung, S. 21–29.